

DEUTSCHLAND-FRAGE

Gefährliche Versuchungen

Was den Kanzler Adenauer angeht, diesen Mann der Vergangenheit, der heute hartnäckig gegen die neuen Perspektiven kämpft, deren Verwirklichung das Ende seiner Regierung in Deutschland bedeuten würde, so kann er, gleichviel was er sagt und denkt, nicht übersehen, daß die deutsche öffentliche Meinung zum großen Teil bereit ist, „den Preis zu bezahlen“, der für die Wiedervereinigung notwendig wäre, wenn sich die großen Vier darüber einigten.

„Le Monde“, Paris, vom 21. April 1953

Vom Speiserestaurant des Eiffelturms aus hat man einen entzückenden Blick auf Paris. Am Donnerstag letzter Woche ließ Frankreichs Außenminister Georges Bidault seine Minister-Kollegen der Atlantikpakt-Mächte vom Eiffelturm aus das entzückende Bild einer friedlichen Welt erblicken — „mit holden Nebelschleiern hübsch garniert“, wie ein poetisch begabter italienischer Diplomat bemerkte.

Die beiden wichtigsten Sätze der Rede Bidaults waren:

- „Die friedliche Wiederherstellung der deutschen Einheit ist unerläßliches Element einer allgemeinen europäischen Regelung, die eines der Hauptziele der französischen Politik und der freien Welt bildet.“

- „Die französische Regierung stimmt mit der Bundesregierung darin überein, daß jede Lösung des Deutschland-Problems, durch das Deutschland zu einer Isolierung verurteilt würde, es gefährlichen Versuchungen aussetzen und gleichermaßen eine schwere Gefahr für die deutsche Demokratie und die Sicherheit des Westens darstellen würde.“

Georges Bidault will also zu gleicher Zeit Deutschlands „Einheit in Freiheit“ wiederherstellen und das geeinte Deutschland „den europäischen Organisationen anschließen“.

Eben das wurde bis auf den heutigen Tag für unmöglich gehalten, weil niemand sich vorzustellen vermochte, daß die Sowjetunion freiwillig die Ostzone Deutschlands räumen werde, ohne nicht zuvor eine feste Garantie dafür erhalten zu haben, daß das geeinte Deutschland dem Atlantikpakt nicht angeschlossen werde.

Ausgerechnet über diesem interessanten Punkt von Georges Bidaults Friedens-Panorama lagerte einer jener „holden Nebelschleiern“, von denen der italienische Diplomat gesprochen hatte. Bidault verriet nicht, wie er die Zustimmung der Sowjet-Union zu dem Anschluß eines in Freiheit geeinten Deutschlands an „europäische Organisationen“ erlangen will.

Neben dem grämlichen Zuhörer-Gesicht von Amerikas Außenminister John Foster Dulles war das auffälligste Merkmal an der Rede Bidaults die Tatsache, daß er wohl mehrfach von „europäischen Organisationen“, aber mit keinem Wort von der „Europäischen Verteidigungsgemeinschaft“ sprach, die geplant worden ist, um Westdeutschland der NATO anzugliedern, ohne ihm die Mitgliedschaft in der NATO zuzuerkennen.

Beide Merkmale legen die Vermutung nahe, daß Bidault das nunmehr seit über zwei Jahren verhandelte Experiment der EVG endgültig abblasen möchte.

Die Wahrscheinlichkeit dieser Vermutung wird durch einen Aufsatz unterstrichen,



Holder Nebelschleier: Neuer Einheits-Freund George Bidault

den der journalistische Konfident des Quai d'Orsay, Jean Schwoebel, am 21. April im Pariser „Monde“ veröffentlichte. Der Aufsatz enthielt die wesentlichsten Punkte der zwei Tage später gehaltenen Rede Bidaults und darüber hinaus folgendes:

- „Östliche Staatsmänner — wie zum Beispiel Herr Dertinger, als er noch Außenminister Ost-Deutschlands war — haben bei verschiedenen früheren Gelegenheiten versichert, daß ein vereinigtes Deutschland Mitglied der Kohle-Stahl-Union und des Europa-Rats bleiben könne.“

- „Das einzige große Problem, das die Vier (USA, UdSSR, England und Frankreich) zu lösen hätten, wäre dies, solide Mittel zu finden, die geeignet sind, Deutschland gegen die Versuchungen abzuschirmen, denen es ausgesetzt wäre, sobald es wieder ganz zu Kräften gekommen wäre... In diesem Punkt also ist eine ständige Zusammenarbeit mit der Sowjet-Union erforderlich, die allein

die Mittel und den Willen haben mag, die Klauseln (eines Friedensvertrages mit Deutschland) zu Respekt zu verhelfen.“

Wenn man Bidaults „hold verschleiernde“ Rede und Jean Schwoebels offensichtlich bestellte Arbeit richtig deutet, so sind die Ziele der französischen Außenpolitik diese:

- Wiederherstellung der deutschen Einheit als Voraussetzung einer Beruhigung der europäischen Wetterlage.
- Verzicht auf die Europäische Verteidigungsgemeinschaft.
- Kontrolle eines beschränkt aufgerüsteten Deutschlands durch eine Viermächte-Organisation und — wirtschaftlich — durch die supra-nationale Behörde der europäisch orientierten Montan-Union.

Nach Bidaults Eiffelturm-Rede erklärte US-Außenminister Dulles trocken: „Wenn dem US-Kongreß bis Juni nicht glaubwürdig versichert werden kann, daß die EVG Wirklichkeit wird, so wird er kaum bereit sein, bedingungslos Gelder für die Nordatlantikpakt-Organisation zu bewilligen.“

Bis Juni haben die Sowjets mindestens noch Zeit, die ihnen von Georges Bidault servierte Karte zu bedienen.

ADENAUER-REISE

Sieben Tage bis Rhöndorf

Unter den Reise-Gesellschaftlern Dr. Adenauers, die in Hamburg-Fuhlsbüttel von Bord des PAA-Strato-Clippers jumpeten, vermißten die Presse-Leute den Oberstleutnant a. D. Ulrich de Maizières, der als Theo Blanks Militär-Experte den Bundeskanzler nach den USA begleitet hatte.

General Eisenhowers ungedienter aber siebenfach ehrenpromovierter Muster-schüler der Europa-Klasse, Konrad Adenauer, hatte (u. a.) als Leistungsprämie von dem Präsidenten erwartet, daß er

- eine verbindliche und für den zukünftigen Wahl-Catch verwendungsfähige Absage an alle sogenannten peripheren europäischen Verteidigungspläne und eine ebenso handfeste Zusage für eine strategische Verteidigung West-Deutschlands an der Elbe-Linie

zum Hamburger CDU-Parteitag würde mitbringen können. Ulrich de Maizières sollte ihm den Preis nach Hause tragen. Weil der Preis jedoch ins Wasser fiel, mußte de Maizières bereits von Washington aus allein die Rückreise antreten.

Hätte man jedoch bei Blanks in Bonn vorher besser Zeitungen gelesen, dann hätten die Spesen des Oberstleutnants a. D. überhaupt eingespart werden können. Denn bevor noch die „United States“ mit Adenauer und Maizières an Bord in Le Havre die Leinen gelöst und West-Kurs genommen hatte, war in der britischen Presse eine Artikel-Serie über die strategische Situation Europas veröffentlicht worden.

Verfasser: der ehemalige Instruktions-Offizier der britischen Armee und jetzige Militär-Theoretiker Captain Liddell Hart aus Wolverton Park in England.

Einen „Dolch“ in den Rücken der Adenauerschen Bemühungen um das Zustandekommen der Europäischen Verteidigungsgemeinschaft (EVG) nannte der Stabschef der Atlantikpakt-Streitkräfte (NATO), General Alfred Gruenther, den Füllfederhalter Liddell Harts.

Dessen Forderung, die auch Adenauers, allerdings unter genau entgegengesetzten

Vorzeichen, in Washington war: die NATO brauche eine neue Perspektive („NATO needs a new outlook“).

Für die Bundesrepublikaner aber bedeutet Liddell Harts strategischer New Look, der Gesamt-Europa eine Chance geben soll, daß im Ernstfall nach sieben Tagen schon derbe Russen-Stiefel die gepflegten Rosen in Adenauers Garten in Rhöndorf am Rhein zertrampeln würden („seven days from the Rhine“). Aber auch erst

Verstärkung der etwa „18 Deckungs-Divisionen“ der NATO sein würden. Die Zahl 18 wie der Deckungs-Terminus sind in der Diskussion um die NATO neu.

Nun hat bisher kein NATO-Press-Offizier dem Militär-Kritiker Liddell Hart (SPIEGEL 3/53) einen offensichtlichen Rechenfehler korrigiert. Denn: zur Zeit hat die NATO 25 Divisionen unter Gewehr. Hinzu kommen 25 weitere Mob-Divisionen, die in den beiden kommenden Jahren einsatzbereit stehen sollen.

Aber niemand stellte die Frage, wo denn in der Kalkulation Liddell Harts die Differenz zwischen 25 beziehungsweise 50 NATO-Divisionen minus den von ihm genannten „18 Deckungs-Divisionen“ geblieben sei.

Der Rest von 7 beziehungsweise 32 NATO-Divisionen ist nun tatsächlich nicht etwa ein Opfer amerikanischer Sparmaßnahmen oder der Friedensoffensive Malenkows geworden. Sie existieren nach wie vor. Diese Differenz-Divisionen stehen nur z. B. V. für den strategischen New Look. Und der sieht nach letztem Schnitt, Modell Liddell Hart, folgendermaßen aus:

- Die lineare Verteidigung sei tot. Es gebe keine Elbe-, Rhein-, Ardennen- oder Pyrenäen-Verteidigung mehr.
- Was es dagegen noch gebe, seien befestigte Stützpunkte (in denen die „Differenz-Divisionen“ stehen), deren Nachschub gesichert werden kann und die eine Flankenbedrohung des angreifenden Gegners (durch die mobilen „Deckungs-Divisionen“) und das Aufhängen angeschlagener eigener Verbände ermöglichen.
- Die Verteidigung müsse „dynamisch“ — durch taktisches Vorpellen und Zurücknehmen der einzelnen Kräftegruppen — je nach Lage geführt werden (Liddell Hart: „as offensive fluidity of force“).

Europa könne gehalten werden, wenn die NATO

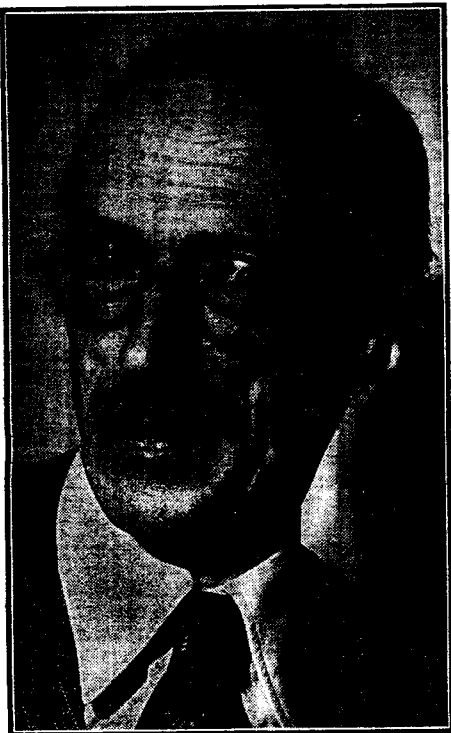
- nicht wie eine Rammstange („battering-ram“), sondern wie ein Bienenschwarm operiere, um den Gegner zu „paralisieren“;
- die Vorstellung, man müsse den Gegner in Schlachten vernichten, aufgäbe, die nur zur Selbstvernichtung („self-exposure“) führen müsse, und
- sich von dem unsinnigen Gedanken entferne, „Fluß-Linien“ zu halten. Dabei „kann nichts weiter als ein kurzer Zeitaufschub erreicht werden“.

Auch diesmal bezieht sich Captain Liddell Hart ausdrücklich auf Panzer-General Guderian (den er auch sonst als seinen Lehrer bezeichnet: „In allen Panzer-Angelegenheiten war ich schon damals Ihr gelehriger Schüler“).

Aber die jetzigen Ausführungen des britischen Militär-Theoretikers sind nicht nur Ideen ohne Realität, geborgt bei einem kranken deutschen Ex-General. Liddell Hart hat Beziehungen zum War Office in London. Und fast noch bessere zum NATO-Hauptquartier (SHAPE) in Marly-le-Roy bei Paris. Gerade erst ist er von einer Inspektionsreise aus Frankreich an die

Grenze Schottlands zurückgekehrt. Er hatte erkunden wollen, „wie weit es inzwischen auf dem Festland mit der Sicherheit Europas ist“. Den Beweis dafür, daß seine Ideen von real denkenden NATO-Militärs inspiriert wurden, liefert folgende kaum zufällige Anlage des letzten viertägigen NATO-Kriegsspiels in dem 16-Hektar-Sandkasten Voluceau:

- Manöver-Annahme: Ost-Kräfte unter Befehl des kosaken-bemützten Feldmarschalls Montgomery in Stärke von 63 (angedeuteten) Divisionen, davon 18 Panzer-Divisionen, brechen durch die Vogesen-Ardennen-Stellung.
- Manöver-Aufgabe: 18 (!) NATO-Divisionen, in drei getrennt operierende Armee-Korps gegliedert, versuchen die Masse des Gegners aufzusplitteln. Bereitstellung von weiteren NATO-Divisionen, die etwa die doppelte Stärke der mobilen haben (!), in den (angedeuteten) Brückenköpfen („beach-heads“) von Zeeland, der Normandie, der Bretagne, Südost- (See-Alpen) und Südwest-Frankreich. Starke Luftangriffe von Norden



Seine Füllfeder ist ein Dolch...
Militär-Schriftsteller Liddell Hart

dann, wenn inzwischen die geplanten zwölf deutschen Divisionen stehen würden. Sonst ginge es noch schneller.

Demgegenüber meinen die Bonner Blank-Leute: „In unserem Hause sind die Experten der Ansicht, daß — nach genauer Abschätzung der gegnerischen Möglichkeiten — zwölf deutsche Divisionen genügen würden, um im X-Fall die wesentlichsten Teile des rechtsrheinischen Bundesgebietes zu verteidigen.“

Captain Liddell Hart, 57, nach einem Besuch bei den Bonner Sicherheitskommissaren: „Es sind erfreuliche Optimisten. Aber ich gebe zu: Wer in dem quasi Verteidigungsministerium der Bundesrepublik sitzt, muß wohl Optimist sein“).

In seiner neuerlichen Publikation meint der britische Militär-Experte nämlich, daß die zwölf deutschen Divisionen nur eine

*) 1941 trat Deutschland an der Ostfront mit insgesamt 150 Divisionen an. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, daß Hitlers Unternehmen „Barbarossa“ offensiv angelegt war. Die Dienststelle Blank legt auf die Feststellung Wert, daß das Unternehmen EVG defensiv sei.



.... in Adenauers Rücken
NATO-Stabschef General Alfred Gruenther

und Süden her auf den gegnerischen Nachschub.

- Manöver-Ergebnis: „Monty“ mußte (nach der Anlage des Kriegsspiels) mit seinen Kosaken nach einigen zeitgerafften Wochen trotz seiner zahlenmäßigen Überlegenheit den Rückzug über den Rhein antreten.

Selbst die Divisions-Stärken stimmen also bei der strategischen „Theorie“ Liddell Harts und bei der Manöver-Praxis des NATO-Hauptquartiers überein.

Was nicht zu überraschen brauchte. Denn der Gedanke der „fließenden Verteidigung“



Scharlachberg Meisterbrand
EIN WEINBRAND, DER HALT, WAS SEIN NAME VERSPRICHT

ist immerhin bereits zwei Jahre alt, und seit Ende 1951 wird bei keinem SHAPE-Kriegsspiel, das die Sicherung Europas vorbereiten soll, von „linearer Verteidigung“ gesprochen.

Was Liddell Hart der Öffentlichkeit jetzt vorzeichnete und SHAPE in diesem Frühjahr durchexerzierte, bezeichnete General Maxwell Taylor nach seiner Rückkehr von Deutschland nach den Staaten in einem vielbeachteten Vortrag vor dem US-War College im Jahre 1951 bereits als die „beste aller möglichen Lösungen“ des europäischen Verteidigungsproblems. Seither gehört der Vortrag Taylors zu den Elementar-Unterrichtsbüchern, die die Kadetten von West Point in ihrem Tornister-Gepäck tragen. Im zivilen Reisegepäck des Bonner Preußen Oberstleutnant Ulrich de Maizières wurde die Taylor-Schrift vermisst.

Bachtow aus der Sowjetunion an den kapitalistischen Westen zu liefern versprach, war dieses:

- Schwere Maschinen, Erdölprodukte, Industrieeinrichtungen, Mangan-, Chrom- und Eisenerze.

Es kam noch besser. Polens Delegationschef Kruczkowski offerierte Lokomotiven, Waggonen und Werkzeugmaschinen. Der Tschechoslowake Ulrich bot Metallwaren aller Art an, und die Ostzonen-Delegierte Greta Kuckhoff legte treuherzig ihren Hut mit den zehn Zentimeter breiten Rändern beiseite, um mit einer Art Hofknicks Diesel- und Elektromotoren sowie ganze Industrieeinrichtungen feilzubieten.

Die Wirkung dieser Angebote war erheblich. Stühle scharren, und Westdelegierte machten ihrem Erstaunen in hefti-

aber im einzelnen in diesen Listen aufgeführt waren, sollte für die Russen ein strategisches Geheimnis bleiben. Die Listen wurden deshalb nie veröffentlicht.

Als einziges sicherte mit der Zeit durch, daß der Export von 17 Warensorten der Liste A völlig verboten ist, und daß die Ausfuhr von weiteren 1700 Produkten der Liste B mengenmäßigen Beschränkungen unterworfen ist. Die Liste B wurde von den Amerikanern alle paar Wochen geändert.

Als diese Embargolisten im Dezember 1951 herauskamen, verwandelten sich alle weiteren Verhandlungen in Professor Myrdals UN-Wirtschaftskommission über den Ost-West-Handel in eine Komödie.

Im Chor behaupteten die Vertreter der Oststaaten auch weiter, daß sie bereit seien, westliche Waren zu kaufen. Sie verweigerten aber kategorisch, die Gattungen dieser Güter aufzuzählen. Begründung: „Wir wissen nicht, welche Waren auf den beiden Listen stehen, und wir befürchten, daß, falls wir unseren Bedarf verraten, die Güter, die wir dringend brauchen, nur zur Verlängerung der bereits bestehenden Listen verwendet werden.“

Als Beweis erzählten die kommunistischen Unterhändler Myrdal immer wieder die Geschichte von den Badehauben: „Sowjetrußland hatte sich bereit erklärt, eine große Menge von Badehauben im Westen einzukaufen. Da aber erinnerten sich die Amerikaner, daß Badehauben aus Gummi angefertigt werden und deshalb ein strategisch wichtiges Erzeugnis seien.“

Der verzweifelte Myrdal kämpfte zwei Jahre lang um Käufer, die nicht sagen wollten, was sie zu kaufen beabsichtigten, und um Verkäufer, die nicht verrieten, was sie zu verkaufen hatten. Bis die Ostblockhändler, auch zu Myrdals Überraschung, in der vergangenen Woche ihr detailliertes Warenangebot vorbrachten, das die Stärke der Ostblockwirtschaft demonstrieren soll (s. SPIEGEL Nr. 14/53).

Im Gegensatz zu den sonst auf jeder Tagung vorgebrachten Protesten wurden die Listen des Battle Act von den Ostvertretern vergangene Woche mit keinem Wort erwähnt. Und um die Verwirrung auf der westlichen Seite vollständig zu machen, lasen die Kommunisten eine Importliste ihrer eigenen Wünsche herunter, die ungewöhnlich „weiche“ Waren enthält. Unschuldigen Blickes erbaten sie sich aus dem Westen unter anderem Haushaltsartikel, Schuhe, Lederwaren, Badeschwämme und sogar Ping-Pong-Bälle.

Nicht nur Amerikas Beobachter Joseph Greenwald war darüber verdattert, unsicher, ob die sowjetischen Friedensfühler nun auch den weltwirtschaftlichen Bereich streifen, oder was sonst hinter der neuen Taktik steckt. In Genf aber, wo außer Greta Kuckhoff auch Westdeutschlands Vertreter, Dr. Victor von Zahn-Stranick, an dem Verhandlungstisch sitzt, sind viele Teilnehmer der Ansicht, daß die Ostländer ihre Angebote auch durchführen können.

Der Genfer Schachzug der Sowjets gegen Amerikas Battle Act aber ist ein diplomatisches Meisterstück.

Selbst wenn der Sowjetblock die Lieferungen der angebotenen strategisch „harten“ Waren nur kurze Zeit durchhält (oder wenn er die Verhandlungen darüber auch nur am Kochen hält), würde er die Amerikaner in eine peinliche Lage bringen. Denn eine Verkaufsblockade für Waren, die der Blockierte selbst zu liefern bereit ist, gilt unter den Kaufleuten in aller Welt als eine alberne Sache.

Wenn aber die amerikanischen Embargolisten A und B einmal gefallen sind, dann könnte der Osten die vorgeschossenen strategisch wichtigen Waren sehr bald wieder hereinholen. Und neue dazu. Dann



EINE GLOBALE FAMILIEN-OFFENSIVE

startete Arabiens König Ibn Saud. Zu Syriens starkem Mann General Schischakli (links) schickte er den Kronprinzen Saud (Mitte). Ein anderer seiner Söhne (von denen die einschlägigen Bücher schreiben, sie seien „zahlreich“), der Außenminister Faisal, besuchte den Präsidenten Eisenhower in Washington. Zur gleichen Zeit verhandelte Verteidigungsminister und Ibn-Saud-Sohn Mischal mit Ägyptens General Nagib. Zweck der Familien-Offensive: sorgfältige Vorbereitung des bevorstehenden Besuches von US-Außenminister Dulles, der den festgefahrenen Bemühungen um den Mittel-Ost-Pakt eine Wiederbelebungs-Spritze verpassen will.

OST-WEST-HANDEL

Willkommen in Moskau

Neun Tage lang plätscherte die Konferenz der UN-Wirtschaftskommission in Genf (ECE) so nutzlos träge dahin wie sieben erfolglose Zusammenkünfte zuvor. Während der Sitzungen im alten Völkerbundsgelände sagten sich die Delegierten aus 25 europäischen Ländern Artigkeiten über die Notwendigkeit eines Ost-West-Handels, und in den Pausen fütterten sie im Garten den 17jährigen Pfau „Pierre“ mit Schokolade.

Am zehnten Tage aber gab es eine Sensation.

Geführt vom russischen Delegierten K. K. Bachtow, Chef der Vertragsabteilung im Moskauer Handelsministerium, begannen die Ostblockländer, Lieferangebote von Waren zu servieren, bei deren Verlesen den westlichen Wirtschaftsexperten die Augäpfel schwollen. Was der Genosse

gem Stimmenbrodeln Luft. Professor Gunnar Myrdal, der 54 Jahre alte Schwede, unter dessen Leitung die UN-Kommission arbeitet, stellte seine beiden Krücken an die Wand (Autounfall 30. Oktober 1952) und humpelte erfreut im Saal herum.

Die Blicke aller aber zogen sich konzentrisch auf Joseph Greenwald, den Ehrendelegierten aus den USA.

Seinem Lande galt der diplomatische Hieb, den die Ostblockwelter mit diesen Angeboten austeilen. Und er saß. Denn der größte Teil der plötzlich offerierten Güter steht in den Verbotslisten des „Battle Act“, mit dem die Amerikaner unter Androhung des Entzugs der Dollarhilfe den Export strategisch wichtiger Waren hinter den Eisernen Vorhang untersagten. Jetzt aber boten die Kommunisten diese Waren, die man nicht in ihre Hände fallen lassen wollte, selbst zum Verkauf an. Und fast alles unter Weltmarktpreis.

Die Bestimmungen des Battle Act enthielten eine Liste A und B. Welche Güter